

Document Citation

Title	Trances - reiter auf dem toten pferd
Author(s)	Clemens Klopfenstein
Source	<i>Zweites Deutsches Fernsehen</i>
Date	1982 Mar
Type	synopsis
Language	German
Pagination	
No. of Pages	2
Subjects	Klopfenstein, Clemens (1944)
Film Subjects	Trances, reiter auf dem toten pferd (Trances), Klopfenstein, Clemens, 1982

Das Fernsehspiel im ZDF

Heft 36 · März, April, Mai 1982

Traneses – Reiter auf dem toten Pferd

Von Clemens Klopfenstein
Redaktion: Sibylle Hubatschek-Rahn,
Annegret Even
Produktion: Clemens Klopfenstein

In der Reihe „Kamerafilm“

Ich sehe Dir nach,
ich sende Dir nach
mit meinen fünf Fingern
fünfundfünfzig Engel.
Möge Gott Dich gesund heimsenden.
Offen sei Dir das Siegestor
und auch das Tor der günstigen Winde.
Verschlossen sei Dir das Wogentor
und auch das Waffentor.
(Reisesegen aus dem Frühmittelalter)

Zum Stil des Films

Es gibt im ganzen Film keine sichtbare Hauptfigur. Wir sehen alles durch die Augen des Reisenden, Fahrenden, Flüchtenden. Die Kamera ist immer subjektiv, dreht sich, schwenkt, atmet wie ein Mensch. In Komposition mit den Tönen und der Montage soll der Film wie ein Elektrokardiogramm wirken und die nervösen Rhythmen und die spätere Ruhe auf den Zuschauer übertragen.

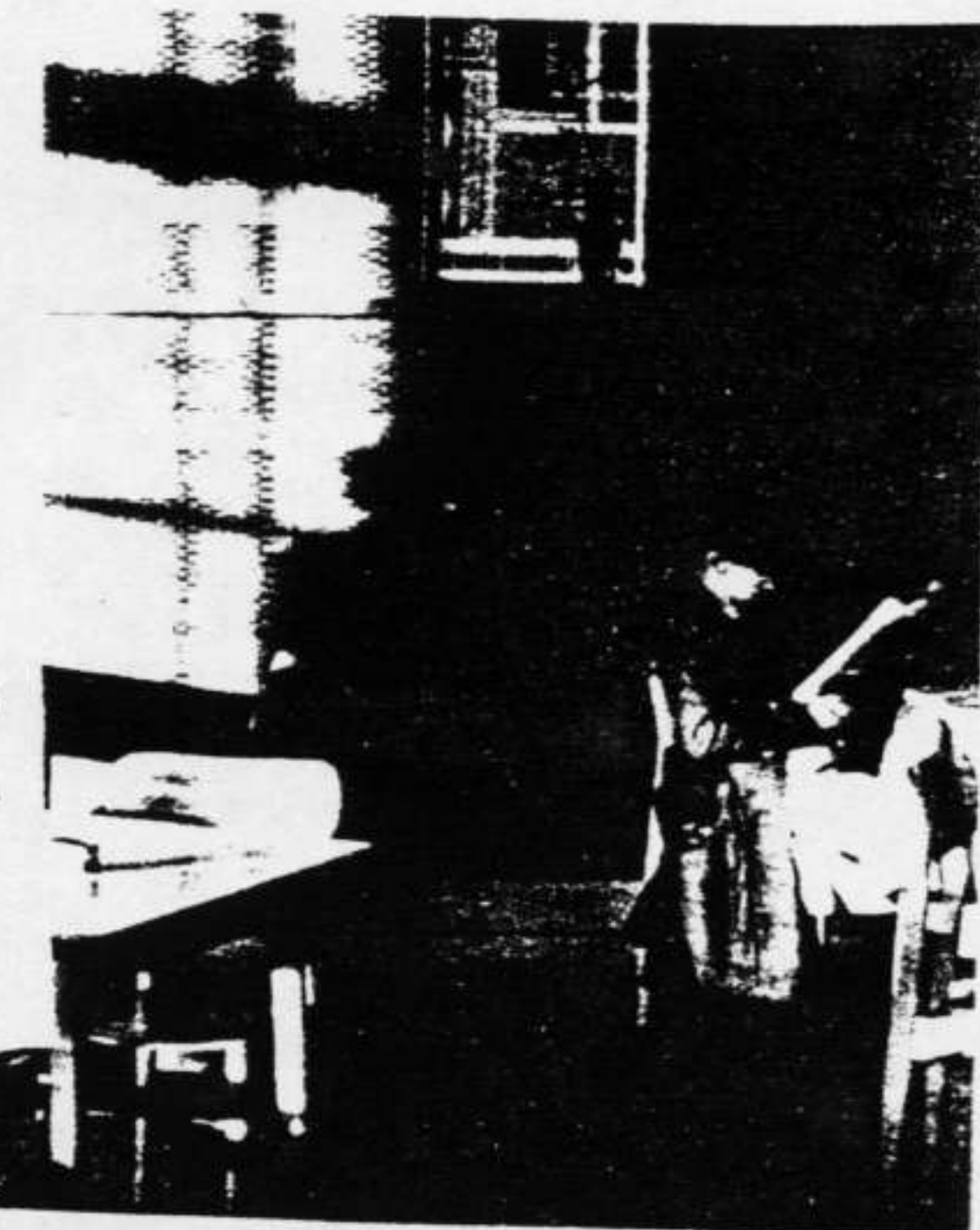
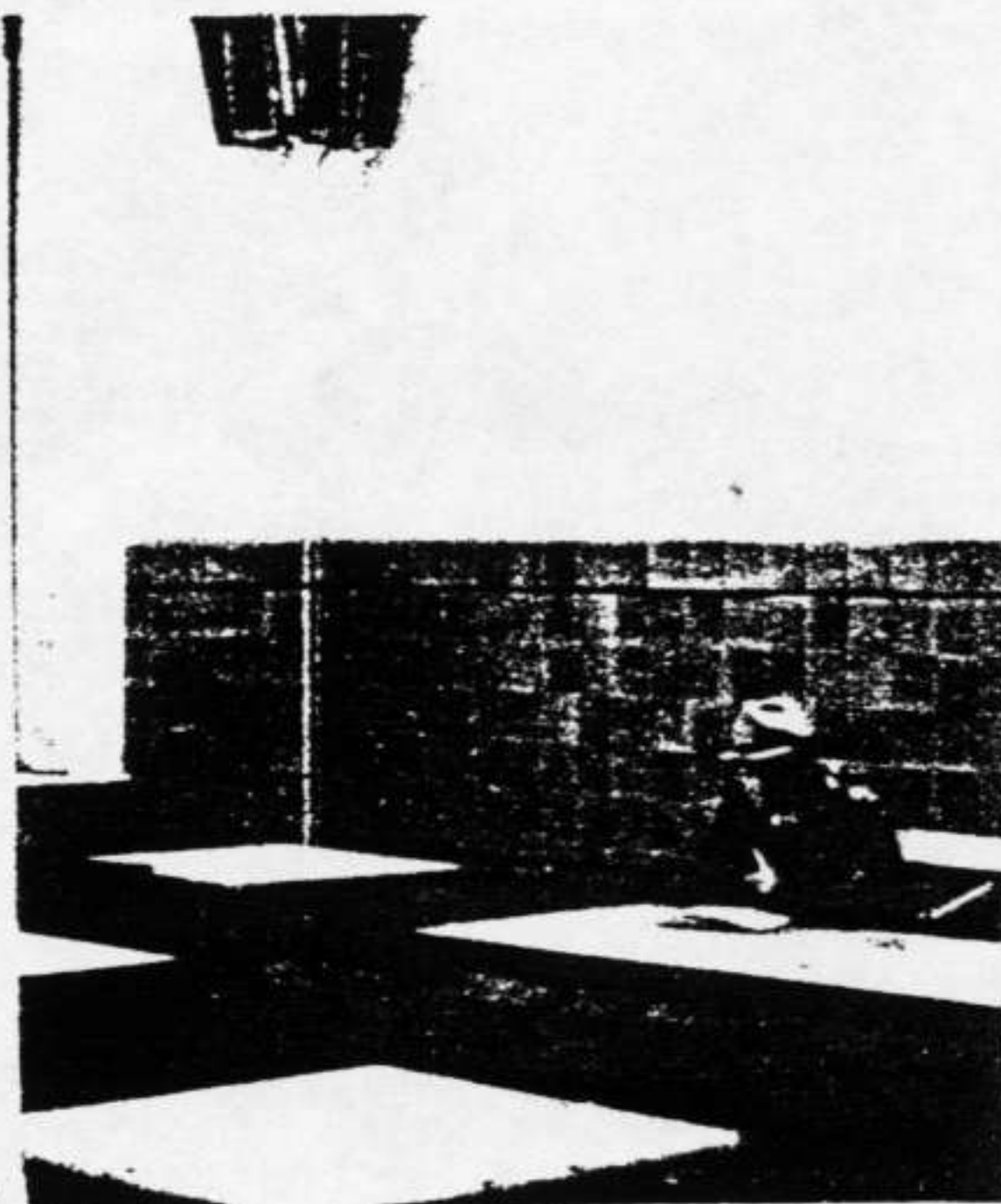
Dazu Folgendes:

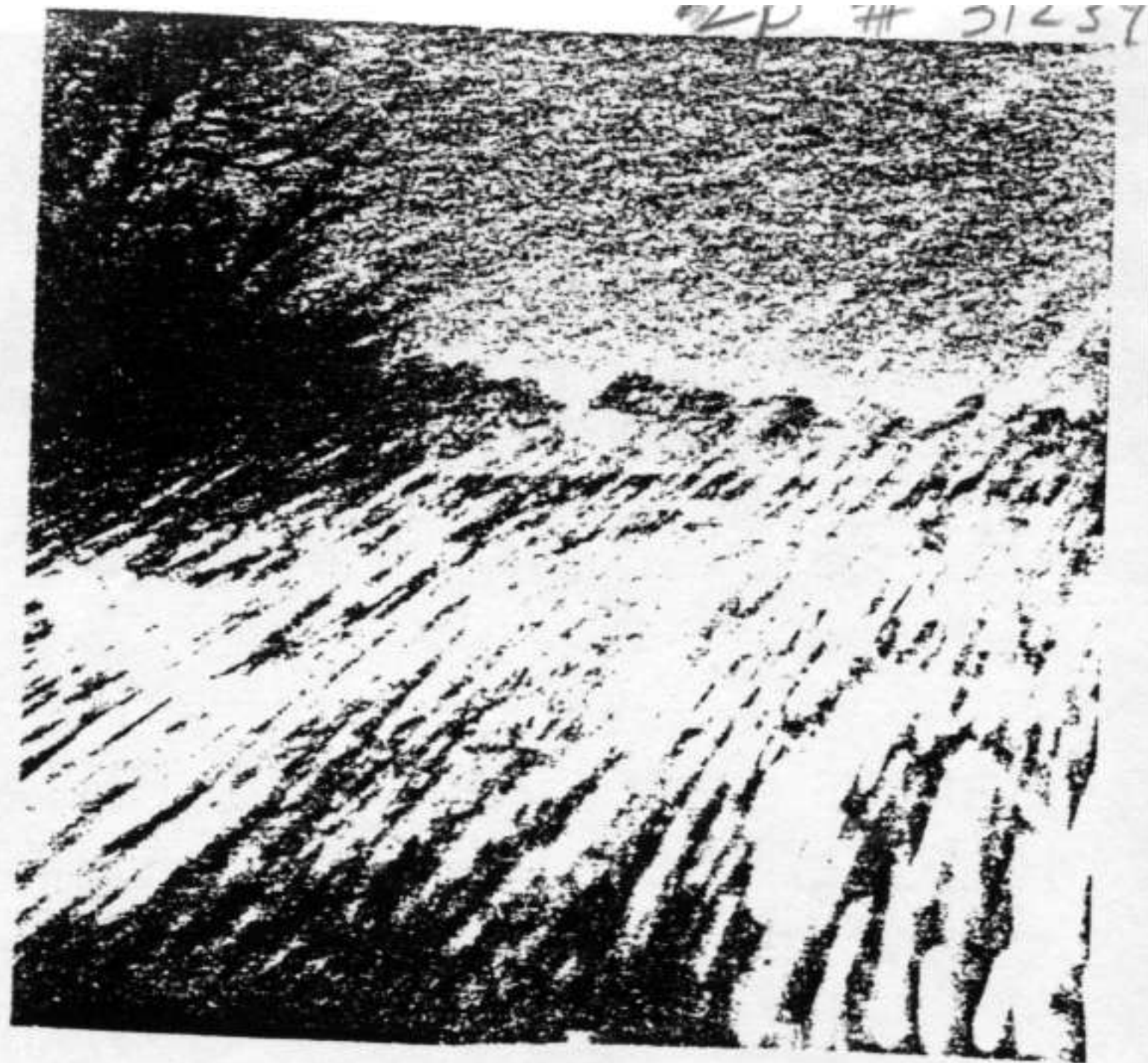
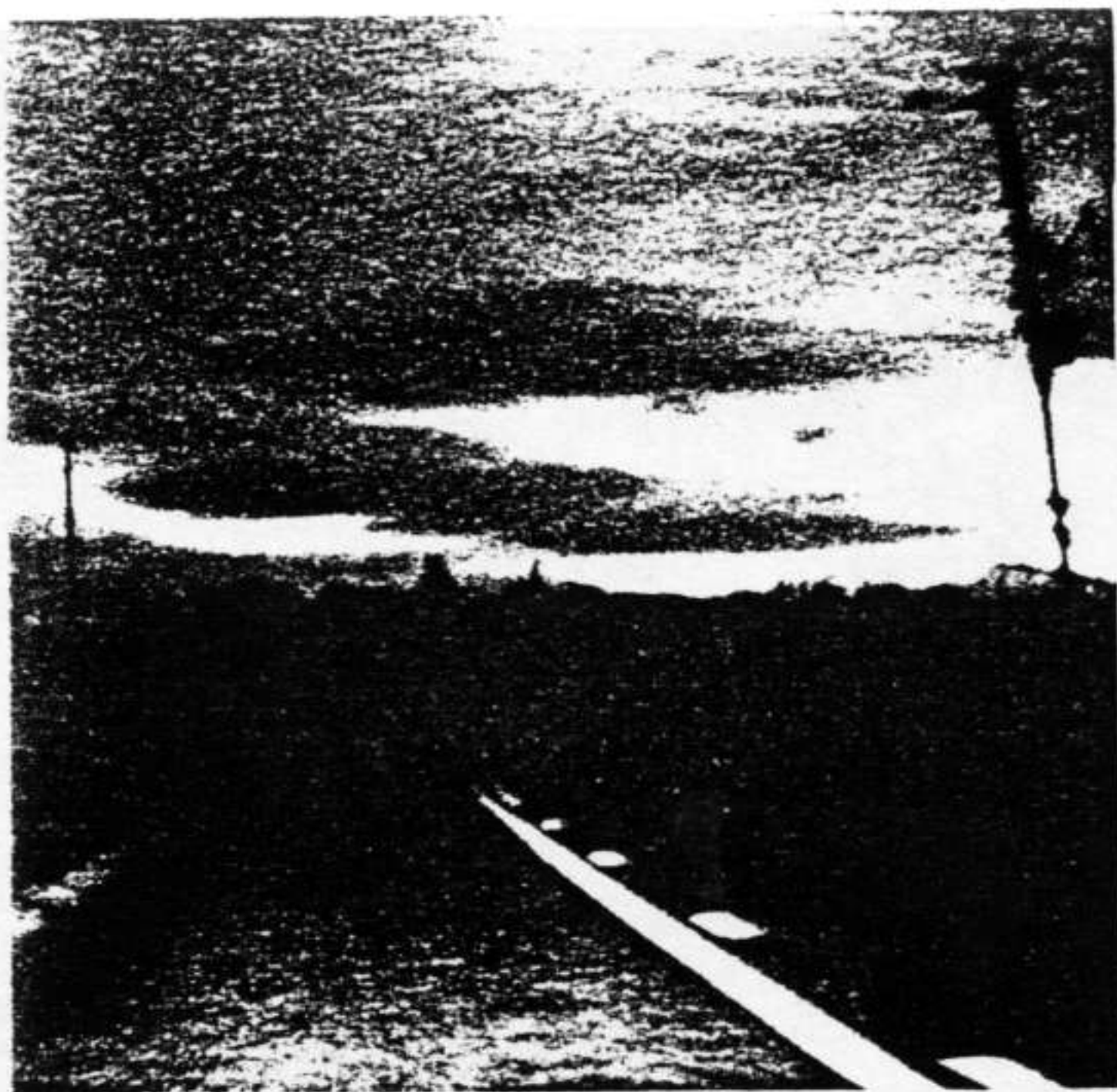
„Wir können nur perspektivisch wahrnehmen. Jede Perspektive verweist dabei auf eine unendliche Reihe anderer Perspektiven. Diese damit verbundene Verweisung auf die übrigen Perspektiven erleben wir als eine starke Aufforderung, unseren eigenen Standpunkt sukzessive zu wechseln, um uns die übrigen Ansichten eines Gegenstandes gleichfalls zu veranschaulichen... Dort, auf der Stelle, auf der mein Blick ruht, entsteht sodann eine ‚Mitte‘. Mitte heißt, daß an der Stelle, auf der mein Blick ruht, eine Raumgliederung ent-

steht, eine dreidimensionale Raumgliederung mit einem davor-dahinter, rechts-links, darüber-darunter. Von *dort* aus erlebe ich den Raum und nicht aus dem dunklen Inneren meines Leibes. Daß ich *dort* draußen bei den erblickten Dingen bin, warum ich nicht erlebe, wie ein Leuchtturmwärter aus meinem dunklen Leib hinauszuschauen, sondern in einem allseitig offenen Raum zu sein, dort wo mein Blick ruht, *dort* wo ich eben bin.“
(Aus „Der Nullpunkt der Orientierung“ von Elmar Holenstein, eine Auseinandersetzung mit der herkömmlichen These der Egozentrischen Raumwahrnehmung)

Habe ich in „Geschichte der Nacht“ versucht, mit der leicht schaukelnden, atmenden Handkamera, dem Zuschauer das Gefühl zu geben, daß jemand da ist, der für ihn, mit ihm schaut, ein unbekannter Begleiter-Beobachter, so möchte ich jetzt diese Subjektivität verstärken. Der Zuschauer muß spüren, daß all dies von jemandem gesehen wird. So wie der Nullpunkt der Orientierung beim Menschen im klassischen Stil (Husserl) zwischen den beiden Augen angenommen wird, müßte der Zuschauer jetzt spüren, daß der Nullpunkt des Films im *Sucher* liegt, zwischen dem rechten Auge des Kameramanns und dem Objektiv, zwischen den Fingern am Handgriff und der Schulter des Kameramanns. Und dann müßte, wie dies Holenstein beschreibt, der Nullpunkt umspringen in die moderne Sicht unseres Orientierungssystems, nach vorne in die Sachen, in die Menschen, Gebäude, Landschaften hinein. Der Zuschauer vergißt sich, schaut und schaut und läßt sich hypnotisch in die fahrenden Bilder hineinsaugen und ist dann *dort* drin.

Vielleicht der alte Mythos vom Kino? Ein dämmeriger Saal, weiche Musik, das Licht geht aus, die Leinwand auf, man wird entführt... in den Wilden Westen, in eine Raumstation... Das Kino eine Reise, ein Traum? Wohl noch immer,





trotz aller Aufklärung. Flüchten, sich gehen lassen, weg sein, woanders sein: hier möchte ich ansetzen. Ich möchte eine Reise, eine Flucht zu Ende, zur Klarheit führen . . . es wäre dann wirklich nur eine Reise . . . nichts anderes. Keine Versprechung mehr. Einer fährt los, und wir folgen ihm, das heißt, wir sehen seine Sicht der Fahrt, wir sehen es durch seine Augen, wir sind in ihm.

Der Film muß dem Zuschauer „den Ärmel hereinnehmen“, er soll sich gehen-, fahrenlassen, nur sehen und hören, einfach mal anderthalb Stunden „draußen bei den Dingen sein“. Ich werde die Filmlinie wie eine Symphonie zu komponieren suchen, Rhythmus der Bilder und Töne in eine wechselseitige Spannung bringen, durch den ganzen Film einen weichen Spannungsbogen schaffen. Den Zuschauer zu einer ruhigen Meditation bringen, auch wenn sich die Bilder noch rasend bewegen. Wie für einen, der nicht schlafen kann im Nachtzug und sich draußen im Korridor noch eine Zigarette anzündet, in die schwarze rasende Landschaft starrt. Reflexionen über das *da* und *dort*. Er fährt irgendwo weg und wird irgendwo ankommen. Das muß doch irgendwie seinen Sinn haben.

Wieso wieder ein Nacht-, ein Dämmerungsfilm?

Des Tags verlieren wir uns in Details: Wenn wir durch eine Straße gehen, sehen wir Schaufenster, ausgestellte Waren, Plakate, Verkehrszeichen. Das Auge schwenkt in einem eng begrenzten Raum. Wir werden dauernd abgelenkt, müssen uns immer wieder orientieren, aufpassen, sonst werden wir möglicherweise noch überfahren . . . In der Nacht hat das menschliche Auge rein physiologisch gesehen einen weit- aus größeren Gesichtskreis, dazu ist die Schaufensterbeleuchtung ausgeschaltet, die Straßen sind leer, man bekommt einen Überblick. Das Wesentliche tritt stärker hervor, Sinn und Unsinn unserer gebauten Umwelt werden klarer. Die Bilder werden dichter, existentieller. Diese irisierenden, vibrieren-

den Bilder lassen den Phantasien, aber auch den Ängsten viel mehr freien Raum. Das Kino arbeitet seit Urzeiten damit, ich möchte die Reflexion darüber anregen. Dazu kommt eine reiche Tonspur, die diese anregende Stimmung noch kumuliert. Im weiteren denke ich oft an den phantastischen Zeichner Alfred Kubin. Seine Tuschzeichnungen zeigen immer ein undefiniertes Dämmerlicht. Sein einziger Roman „Die andere Seite“ hat mich übrigens sehr zum Thema inspiriert: eine überstürzte Reise, die in ein graues, alptraumartiges Reich führt. Und nicht zuletzt möchte ich unsere Welt in der Nacht zeigen, weil es eigentlich wirklich bald immer Nacht werden könnte: Weltuntergang, letzter Tag, Eclisse, Sonnenfinsternis.

(Dazu eine technische Erklärung: In der Nacht ohne Kunstlicht zu arbeiten, ist noch ziemlich ungewohnt. Hier leistete, nach all den Anfragen zu urteilen, „Geschichte der Nacht“ eine Art Forschungsarbeit. Ich möchte nun dieses Gebiet weiter erforschen, denn seitdem hat sich beim Material und in den Labors einiges verändert. So konnte ich als Kameramann von Christian Schochers „Reisender Krieger“ in Zusammenarbeit mit der Schwarz-Filmtechnik in Ostermündigen ganz neue, phantastische Resultate erzielen.)

Clemens Klopfenstein

Clemens Klopfenstein

1944 geboren; Abitur in Biel 1963 Kunstgewerbeschule Basel bei Lenz Klotz, Walter Bodmer, Georg Schmidt, Zeichenlehrer-Diplom 1968; Kunstgewerbeschule Zürich, Filmkurs II bei Kurt Früh; freier Filmschaffender und Maler

1972 Eidgenössisches Kunststipendium

1973/74 Volksbank- und Kanton-Basel-Stadt-Stipendium

1974 und 1975 Einladung ans Schweizer Institut in Rom

1976 Bubu-Anderfahren-Stipendium der Stadt Biel, mehrere Ausstellungen in der Schweiz und in Italien

Fotograf für Schweizer Zeitungen

Lebt als freier Kunstschafter in Montefalco, Umbrien

1979 Ausführung des Altars der Kirche San Lorenzo in Torre del Colle, Bevagna

Filmographie

1967 „Umleitung“ zusammen mit Aebersold und Schaad

1968 „Wir sterben vor“ (Festivals Knokke und Oberhausen)

1969 „Nach Rio“ (Locarno)

1970 „Variété Clara“ zusammen mit Janett und Schaad. Kamera bei „Ormenis“ von Imhoof, bei „Bedienung inbegriffen“ von Nester und bei Münchner Hochschulproduktionen

1972 „Idole“ für das Schweizer Fernsehen. Erster Preis in Bratislava

1973 „Die Fabrikanten“ mit Aebersold, Janett und Schaad

1975 „La Luce Romana“

1976 Ein zusammen mit Markus P. Nester geschriebenes Drehbuch wird zum Kriminalroman: „Die Migros-Erpressung“

1977 bis 1978 „Geschichte der Nacht“. – Festivals: Berlin, Paris, Montréal, Locarno, Edinburgh, Figueiras, Mailand, Rotterdam, Antwerpen. Erster Preis in Antwerpen

1979 Kamera bei „Reisender Krieger“ von Christian Schocher (ZDF)